

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 46 (1958)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Bern, 20. September 1958

46. Jahrgang, Nr. 9

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn

Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50

Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt: Bettag — Diplomierung langjähriger Hausangestellter — Die größte Offenbarung ist die Stille — Begrüßung durch die Zentralpräsidentin — Protokoll — Schweiz. Brautstiftung Spielsachen für Kindergärten — Schweiz. Pflegerinnenschule — Frau J. Furrer-Stämpfli — Das letzte Glied in der Kette — Sonnenhalde, Waldstatt — Gartenbauschule Niederlenz — Aufruf zur Diplomierung — Gemeindestuben und Gemeindehäuser — Buchbesprechungen

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

Ehret den Bettag!

*Herr Gott, wir danken dir, daß du Land, Kirch
und Häuser und unseres Volkes Stamm und dessen
grüne Reiser bisher erhalten hast. Gib ferner
Gnad allhier, daß auch die Nachwelt sing:
Herr Gott, wir danken dir! Job. Franck*

Mit der Errichtung des Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettages gaben unsere Väter ein Vermächtnis an die kommenden Generationen weiter, das zu ehren Sache des ganzen Volkes ist. Sie machten uns darauf aufmerksam, daß letztlich alles an Gottes Segen gelegen ist und ohne diesen die Menschenkraft nichts ausrichten, auch das Vaterland nicht retten kann. Jeder einzelne im Volke soll sich am Bettag auf diese Abhängigkeit von Gott besinnen und das Leben neu im Ewigen zu verankern suchen. Er wird spüren, daß er daraus neue Kraft schöpft.

Zur Besinnung braucht es Stille. Daher werden alle gebeten, diese aus freundschaftlicher Rücksicht auch den andern zu schenken und die Mitmenschen nicht durch unnötige Betriebsamkeit, laute Vergnügungen und Fahrzeuglärm zu stören. Ein stiller Bettag kommt allen zugute, indem neue Kraft für alle davon ausgeht. Auch wird es eine große Genugtuung sein, einmal von keinen Verkehrsunfällen hören und keine Toten und Verletzten verzeichnen zu müssen.

Der von zahlreichen Unterzeichnern unterstützte Aufruf ist auch dem Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein ein besonderes Anliegen.

Diplomierung langjähriger Hausangestellter 1957

Am 1. Juni 1957 übergab mir die bisherige Präsidentin der Diplomierungskommission des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, *Frau M. Mender*, das Amt zu treuen Händen, und schon ist es an der Zeit, Rechenschaft abzulegen über die Diplomierung von Weihnachten 1957. Dank der guten Einführung meiner Vorgängerin habe ich mich rasch in die neue Arbeit eingelebt, und dank auch der zuverlässigen und treuen Mitarbeit der Kantonalvertreterinnen, denen ich auch an dieser Stelle für alle Unterstützung, die sie mir boten, herzlich danken möchte, ist mir die ganze Arbeit in der kurzen Zeit lieb geworden. Die vorjährige Rekordzahl ist allerdings nicht erreicht worden; immerhin sind 777 Anmeldungen bei mir eingegangen, die sich wie folgt verteilen:

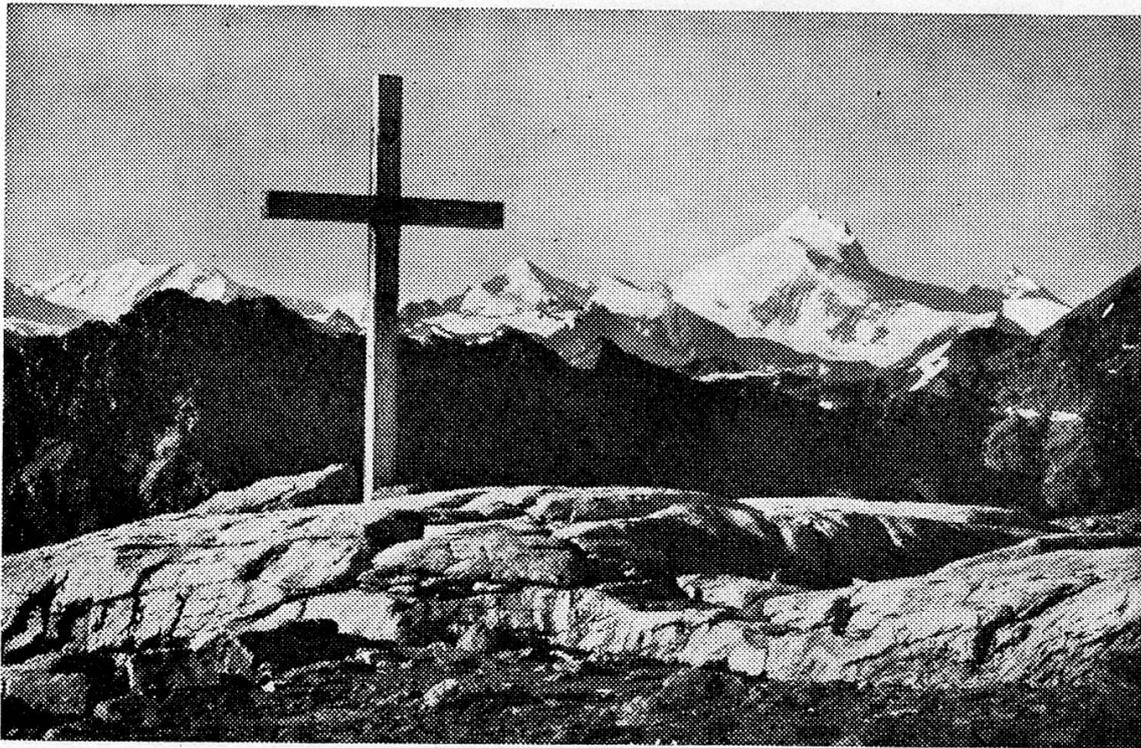
für 5 und mehr Jahre	315 Diplome
für 10 und mehr Jahre	117 Broschen 99 kleine Zinnteller und 3 Militärmesser
für 15 und mehr Jahre	37 große Zinnteller und 25 zweiteilige Bestecke
für 20 und mehr Jahre	33 dreiteilige Tafelbestecke und 28 Uhren
für 25 und mehr Jahre	70 Ehrendiplome 3 silberne Dessertbestecke 7 silberne Tafelbestecke und 40 Ehrengaben des SGFV

Unter den letzteren 40 Ehrengaben sind 31 treue Angestellte mit 30 bis 39 Dienstjahren, während nachstehend jene genannt sein sollen, die über 40 bis 60 Jahre lang in schöner Hausgemeinschaft gelebt haben:

40 Jahre	Frl. Frieda Hofmann	Kantonsspital	Frauenfeld
	Herr Emil Meier	Sanatorium	Wolfgang GR
	Frl. Margrit Frei	Estermann & Schläpfer	Sursee LU
	Frl. Rosa Locher	Fam. Schmid-Stauffer	Thun BE
	Frl. Frieda Gerber	Volkshelbad Freihof	Baden AG
41 Jahre	Frl. Marie Schürch	Herr Max Zeerleder	Bern
	Frl. Marie Spring	Fam. Aeschlimann	Steffisburg BE
44 Jahre	Frl. Rosa Hyler	Frau Dick-Nüesch	Gümligen BE
45 Jahre	Frl. M.B. Güntensberger	Hochw. Pfr. Federer	Kollbrunn ZH
47 Jahre	Fritz Stern	E. und H. v. Grünigen	Saanen BE
50 Jahre	Frl. Martha Klee	Frl. Baumann und Rechsteiner	Neßlau SG
60 Jahre	Frl. Maria Gaule	Frau R. Koblet	St. Gallen

E. Held-Frey

Gerade bei unsern Einkäufen vertrauen wir uns dem  an. Es zeigt uns den richtigen Weg, richtig entlohnte Schweizer Arbeit einzukaufen.



Lötschenpaß mit Weißhorn

Die größte Offenbarung ist die Stille

Dieser Ausspruch von Laotse bewahrheitet sich nicht nur in den großen An-
gelegenheiten des Lebens, sondern sehr oft schon in den kleinen Dingen des All-
tags.

Frau B. findet am Sonntag vor dem Ausgehen ihren Goldring, für den es nur
einen Platz gibt, eigentümlicherweise nicht. Sie ist ganz sicher, daß sie ihn, wie
immer, in das Schächtelchen in der Nachttischschublade gelegt hat. Sie gerät in
große Aufregung, denn der Ring ist wertvoll und zudem als Andenken ihrer Mutter
ein Schmuckstück, das ihr lieb ist. Die ganze Wohnung wird auf den Kopf gestellt,
doch umsonst. Der Ring kommt nicht zum Vorschein. Frau B. kommt auf allerlei
Verdächtigungen. Hat am Ende die Putzfrau sich gelüsten lassen? Oder hat der
Arbeiter, der einmal die elektrische Lampe reparieren mußte, nicht gewußt, was
mein und dein ist? Am liebsten möchte Frau B. auf die Polizei rennen, aber sie
kann es glücklicherweise nicht tun, weil es Sonntag ist. Aus dem geplanten Sonntags-
spaziergang wird nichts. Frau B. sucht den ganzen Nachmittag. Wenn sie meint,
alles durchwühlt zu haben, fängt sie wieder vorn an, sie kann es einfach nicht lassen,
so erregt ist sie immer noch. Am Abend aber ist sie so müde, daß sie einfach nicht
mehr kann. Sie sinkt ins Bett und kommt endlich zur Ruhe. Schlafen freilich kann
sie noch nicht, aber sie denkt ruhig über alles nach. Es wird stiller in ihr. Eine leise
Bitte, Gott möchte ihr helfen, den Ring zu finden, steigt zum Himmel empor. Und
dann schläft sie ein. Am Morgen weiß sie auf einmal – wie ein Blitz ist der Gedanke
in ihr aufgetaucht –, daß sie am Sonntag vorher den Ring, weil sie gerade gestört
wurde, in das Gesangbuch gelegt und nachher vergessen hatte, ihn herauszunehmen.

Sie holt das Buch, und da liegt er wirklich ganz friedlich und unversehrt. Sie hätte sich Mühe und Aufregung ersparen können, wenn sie vorher in die Stille gegangen wäre.

Solche Erlebnisse, die den Wert der Stille darlegen, gibt es im Alltagsleben viele. Die wichtigste Stille ist die Stille vor Gott, weil aus dieser die Erkenntnis kommt, daß wir völlig abhängig von seiner Gnade sind und ohne seinen Schutz und Segen nicht leben können. Am Betttag wollen wir uns auf das Beste unseres Lebens, auf diesen Segen besinnen, Gott dafür danken, uns vor ihm beugen und ihn bitten, uns und unser Volk nicht zu verlassen. Die Stille des Bettages, zu der alle beitragen, wird uns mit neuer Kraft, mit neuem Glauben und mit neuer Zuversicht für die Zukunft beschenken. SGG

Begrüßung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert

an der Jahresversammlung an der Saffa, am 19. August 1958

Wir sind heute in ungewohntem Rahmen zusammengekommen. Selbst in unserer schnelllebigen und von rasch sich ablösenden Eindrücken erfüllten Gegenwart lieben wir es gelegentlich, an eine Stätte der Erinnerung zurückzukehren. Das wird uns hier verwehrt sein. Um so eindrucklicher und unverwischbarer werden wir dieses Bild des Ortes unserer Jahresversammlung 1958 in unserm Herzen nach Hause tragen.

Wir sind in Zürich und doch nicht in Zürich. Mit größter Selbstverständlichkeit hat es die Sektion Zürich übernommen, sich zusätzlich zu all der Mehrarbeit, die die Saffa auch für sie bedeutete, mit der Organisation der Jahresversammlung zu belasten, unter gleichzeitigem Verzicht auf all das, was ein Gemeinnütziger Frauenverein voranzustellen sich freut, wenn sich die Frauen aus all unsern Vereinen bei ihm zusammenfinden. Wir sind dem Gemeinnützigen Frauenverein Zürich dafür zu herzlichstem Dank verpflichtet.

Zu verzichten hat sich auch der Zentralvorstand bestrebt: Es ist ihm bewußt, wie viel Bejahung und Kraft zum Weitergehen wir aus unsern Jahresversammlungen jeweilen nach Hause tragen dürfen. Diesmal tritt er zurück vor einem viel reicher ausgestatteten, ja verschwenderischen Geber, der Saffa. Ihr sollen möglichst viel Zeit und Aufnahmefähigkeit vorbehalten bleiben.

Nicht daß die Tatsache, daß wir uns heute zu unserer 70. Jahresversammlung treffen dürfen, uns die Zeit des Verzichtens nahelegt. So ist es nicht gemeint. Wie die Kette so stark ist wie ihr schwächstes Glied, so fühlen wir uns in umgekehrtem Sinn so jung und unverbraucht wie das jüngste initiative gemeinnützige Unternehmen irgendeiner unserer Frauenvereine. Wer nachher durch die Saffa gehen wird, wird sich bewußt, daß der Verzicht auf die herkömmliche Gestaltung unserer Jahresversammlung reichlich belohnt wird.

Die Saffa ist die Schau aller Schweizer Frauen. So ist sie auch das Spiegelbild unseres gemeinnützigen Schaffens. Wohl ist unser Platz bescheiden. Ist es nicht aber wie ein Symbol, daß wir in den Hallen «Die Frau im Dienste des Volkes» und «Dienst am Menschen» ausstellen? Zweimal das Wort «dienen». Seien wir

uns in tiefster Dankbarkeit bewußt, daß wir freiwillig, in einem freien Land und aufbauender Arbeit dienen dürfen! Daß wir, die wir ideelle Güter zu zeigen haben, vor nicht leichten Aufgaben stunden, wenn wir Wiederholungen und Auslassungen vermeiden wollten, ist wohl leicht verständlich. In unermüdlicher Arbeit hat sich dafür unsere Frau Seeger mit andern gemeinnützigen Frauen eingesetzt. Ihnen gebührt unser tiefgefühlter Dank. Sie haben dem 70jährigen Gemeinnützigen Frauenverein eine verdienstvolle, aber wohl auch verdiente Geburtstags Ehrung erwiesen. Dank gebührt aber auch allen den Gemeinnützigen Frauenvereinen, die durch Sonderveranstaltungen die Mittel zusammenbrachten, um die beträchtlichen Ausstellungskosten zu decken; denn es war uns von allem Anfang an klar, daß der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein nicht auf seine gemeinnützigen Gelder greifen durfte.

Ungewohnt ist aber auch die Zeit unserer Jahresversammlung. Während wir uns letztes Jahr an der immer noch so stark nachwirkenden Romanshorner Tagung im ausklingenden Blühet trafen, ist jetzt die Zeit des Erntens gekommen. Auch das mag nicht nur Zufall sein. Ernten bedeutet uns aber nicht Stillestehen nach dem Einbringen, sondern nachfolgende neue Aussaat.

Ungewohnt mag die Zahl der Frauen, die sich heute hier zusammengefunden hat, nicht anmuten. Wohl aber unerwartet; wir sind durch die uns dadurch bewiesene Treue zu unserer Sache erfreut und verpflichtet, wissen wir doch, wie viele durch Einzelbesuche oder die Kantonaltage ihren Saffa-Besuch bereits vergeben hatten. Wer in einer Arbeit wie der unsrigen steht, mit ihren Rückschlägen, dem oft in weite Sicht gestellten Ziel, steht immer wieder vor der Frage nach ihrer Berechtigung. Nehmen wir ein Wort von Fridtjof Nansen als Antwort auch auf unsere Frage:

«Keine Realpolitik in einer zivilisierten Gesellschaft ist denkbar außer auf dem Grund der Nächstenliebe, der Gegenseitigkeit, der Hilfsbereitschaft, des Vertrauens. Das ist das Feld, auf dem alles menschliche Zusammenleben bauen muß: das Materielle wie das Geistige, Handel und Industrie ebenso wie Kunst und Wissenschaft.»

Mit diesen Worten und den herzlichsten Begrüßungswünschen unseres Zentralvorstandes möchte ich unsere 70. Jahresversammlung als eröffnet erklären.

Protokoll der Verhandlungen der 70. Jahresversammlung

19. August 1958, in der Saffa, Zürich

In der Festhalle der Saffa fanden sich zur Jahresversammlung über 550 Frauen aus vielen Sektionen ein. Die Zentralpräsidentin, Frau Humbert, begrüßt die Gemeinnützigen herzlich und dankt der Sektion Zürich, die sich, trotz Mehrarbeit durch die Saffa, mit der Organisation der Jahresversammlung belastet hat. Mit herzlichen Wünschen des Zentralvorstandes erklärt sie die 70. Jahresversammlung als eröffnet.

Frau Großmann, die Präsidentin der gastgebenden Sektion Zürich, entschuldigt sich, nur mit einer improvisierten Begrüßungsansprache alle herzlich willkommen zu heißen, freut sich aber, daß die Gemeinnützigen in hellen Scharen gekommen sind. Die Tagung muß in möglichst einfachem Rahmen durchgeführt werden, dafür wird die Saffa viel bieten.

Das *Protokoll* der Jahresversammlung 1957, veröffentlicht im «Zentralblatt» vom Juni 1957, wird genehmigt und verdankt.

Die verschiedenen *Rechnungen* für 1957 wurden im «Zentralblatt» vom Mai und Juli 1958 publiziert. Frau Schild, Quästorin, gibt einige Erläuterungen zur defizitären Rechnung. Der Ausgabenüberschuß beträgt 1420 Fr., was zurückzuführen ist auf die durch die Zentralkasse nachträglich noch übernommenen Kosten der Jubiläumsfeier der Gartenbauschule Niederlenz von 969 Fr. Sodann figurieren in der Rechnung die Gemeindesteuern in Niederlenz für zwei Jahre = 478 Fr. Ferner haben die Saffasitzungen vermehrte Spesen verursacht. Früher konnte das «Zentralblatt» 500 Fr. an die Zentralkasse überweisen. Da nun aber die «Zentralblatt»-Rechnung mit einem Rückschlag abschließt, bleibt dieser Beitrag aus.

Frau Humbert weist darauf hin, daß das Zentralblatt wegen der Propaganda-Aktion mit einem Ausgaben-Überschuß abschloß, hofft aber, daß diese Rechnung, dank der vermehrten Abonmentenzahl, in Zukunft wieder mit einem Vorschlag abschliessen wird.

Die Rechnungen werden genehmigt unter bester Verdankung an die Rechnungsführerinnen.

Um Zeit zu sparen, wurde der *Jahresbericht* gedruckt und mit der Tagungskarte verschickt. Auch der Jahresbericht 1957 wird genehmigt.

Die vom Zentralvorstand vorgeschlagenen Beiträge:

Schweizerische Pflegerinnenschule	Fr. 500.—
Stiftung Ferienheim «Mutter und Kind»	Fr. 500.—
Adoptivkinder-Versorgung	Fr. 1000.—
Gartenbauschule Niederlenz (in bar, außer Übernahme Hauszins, Steuern und was sich sonst aus den Lasten des Grundeigentümers ergibt)	Fr. 1500.—
Durchgangsheim für Pflegekinder, Frutigen	Fr. 100.—
Pestalozzi-Heim Neuhof, Birr	Fr. 100.—
Flüchtlingsheim Pelikan, Weesen	Fr. 100.—

werden von den Stimmberechtigten zur Auszahlung beschlossen.

Ernennung von Ehrenmitgliedern. Dieses Traktandum steht nicht immer auf der Traktandenliste. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern ist immer eine große Freude. Der Zentralvorstand freut sich, der Jahresversammlung als Ehrenmitglied der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule die ehemalige langjährige Oberin *Frau Dr. phil. und Dr. med. h.c. Lydia Leemann* vorzuschlagen. Frau Humbert deutet die großen Verdienste und die bahnbrechende Arbeit der Gefeierten an. Die Anwesenden stimmen mit großer Freude diesem Vorschlag zu. Frau Dr. Leemann dankt von Herzen für die große Ehrung.

Aus dem Zentralvorstand treten zwei Mitglieder zurück:

a) *Frau T. Robr-Rothpletz, Zürich*, Vorstandsmitglied 1930 bis 1958. Frau Rohr hat also während 28 Jahren mitgearbeitet und während dieser Zeit viel Freude miterlebt und viel Arbeit geleistet. Die Zurücktretende hat den Verein bei der Gartenbauschule Niederlenz, der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, der Familienschutzkommission und bei der Winterhilfe vertreten. Frau Humbert dankt herzlich

für die große Arbeit und bittet die Anwesenden, Frau Rohr durch Ernennung als Ehrenmitglied zu danken, was einstimmig geschieht.

b) *Frau H. Studer-Frei*, Bern, Vorstandsmitglied 1938 bis 1958. Die Zentralpräsidentin dankt Frau Studer im gleichen Sinn für ihre 20jährige Mitarbeit. Als Vertreterin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins war Frau Studer bei der Bäuerinnenschule Uttewil, der «Zentralblatt»-Kommission, der Heimarbeit und bei der Nationalspende. Auch Frau Studer erhält den Dank aller Anwesenden durch Ernennung zum Ehrenmitglied.

Frau Humbert dankt für die herzliche Aufnahme der Gefeierten als Ehrenmitglieder.

Wahlen. Die Amtsdauer des Zentralvorstandes ist abgelaufen; er stellt sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung. Frau Großmann nimmt die Wiederwahl des Zentralvorstandes vor. Frau M. Humbert, Gunten, wird als Zentralpräsidentin in ihrem Amt einstimmig bestätigt, ebenso in globo die übrigen Mitglieder. Frau Wartmann, Brugg, kann leider krankheitshalber unserer Tagung nicht beiwohnen, Frau Seeger erklärte von vornherein, nur noch für ein Jahr das Amt anzunehmen.

Neu in den Zentralvorstand werden vorgeschlagen:

Frau C. Andres-Schurter, Plattenstraße 54, Zürich 32;

Frau M. Frey-Ottiger, Luzernerstraße 24, Kriens;

Frau L. Joß-Tüscher, Laubeggstraße 54, Bern.

Die Anwesenden heißen die Vorschläge des Zentralvorstandes durch einstimmige Wahl gut. Ebenfalls einstimmig gewählt werden als neue Mitglieder in die Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule:

Frau Dr. jur. H. Gut-Blumer, Kilchberg ZH;

Frau Dr. med. M. Heggin-Volkman, Zürich.

Anträge sind keine eingegangen.

Mitteilungen. Viele gemeinnützige Frauenvereine sind Gründerinnen und Trägerinnen von Kindergärten. Das Durchhalten der Kindergärten ist trotz bescheidenen Ansprüchen eine große Belastung für die Frauenvereine. Für gebrauchte, aber noch gut erhaltene Spielsachen wären diese Kindergärten äußerst dankbar. Im September-«Zentralblatt» wird publiziert, wie die Vermittlung der angebotenen Spielsachen organisiert werden kann.

Als neue Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins werden die Gemeinnützigen Frauenvereine *Muttenz*, *Niedergösgen* und *Andeer* einstimmig aufgenommen.

Verschiedenes. Frau Großmann, als verantwortliche Organisatorin der Jahresversammlung 1958, gibt noch einige Hinweise auf die verschiedenen Veranstaltungen in der Saffa.

Die Zentralpräsidentin dankt Frau Großmann und der Sektion Zürich herzlich und schließt den offiziellen Teil der Jahresversammlung 1958. Sie bittet die Gemeinnützigen um Verständnis, weil die Tagung in diesem ungewohnten Rahmen nicht wie üblich mit dem Lied «O mein Heimatland» schließen kann. H. S.

Jahresbericht der Schweiz. Brautstiftung

Im vergangenen Juli konnte die Gründerin unserer Institution, *Frau Dr. Imboden-Kaiser*, ihren 80. Geburtstag feiern. Von jeher hatte sie sich für das Los armer Menschenkinder eingesetzt, die gezwungen sind, ihr Leben auf der Schattenseite zu fristen. Heute noch nimmt sie in ihrer gewohnten geistigen Regsamkeit großen Anteil am Gedeihen ihres, wie sie sagt, zweiten Adoptivkindes. Als ihr im Jahre 1925 der gute Gedanke kam, statt Blumen möge man anlässlich von Verlobungen armer Bräute gedenken und einen Beitrag in die Kasse ihrer frisch gegründeten Brautstiftung einzahlen, hatte sie im stillen gehofft, die Mittel würden derselben in kurzer Zeit in großen Mengen zufließen und der Fonds werde rasch anwachsen. Zu der Bettwäsche, die sie sich in erster Linie als Aussteuer gedacht hatte, hoffte sie bald noch die Truhe zum Versorgen des Geschenkes mitgeben zu können. Leider war sie diesbezüglich zu optimistisch. Das Kapital der Brautstiftung vermehrt sich trotz einigen Vermächtnissen nur langsam. Zur Anschaffung der Wäsche, deren Preis in all den Jahren beträchtlich gestiegen ist, dürfen laut Vorschrift nur die Zinsen des Kapitals verwendet werden. So reichten unsere Mittel bis jetzt noch nicht für die Truhen. Dafür konnten wir die Aussteuergeschenke etwas vergrößern.

Im vergangenen Jahre beschenkten wir 16 Bräute, alles flotte, jüngere und ältere Töchter, die sich sehr dankbar über die Gaben äußerten. Statt der üblichen Bettwäsche (z. B. 6 Barchent- und 4 baumwollene Bettücher, 4 Kissenanzüge) wünschten sich dieses Jahr verschiedene Bräute Kochgeschirr, Küchentisch und Hocker nebst andern kleineren Artikeln. Für alle diese Gaben legten wir Fr. 2721.10 aus. Die Konversions- und Bankspesen betragen Fr. 104.75. Diesen Ausgaben gegenüber stehen Einnahmen in Form von Beiträgen von Fr. 445.— und Zinsen von Fr. 1318.60. Somit schließt das Rechnungsjahr mit einem Defizit von Fr. 1062.25 ab, was eine Ausnahme seit vielen Jahren ist.

Zum Schlusse bleibt uns noch die angenehme Pflicht, allen unsern Gönnern für ihre Hilfe, die wir im Laufe des Jahres empfangen durften, herzlich zu danken, und wir wagen zu hoffen, daß uns auch weiterhin die Unterstützung zuteil werde, auf die wir zur Erfüllung unserer Aufgabe angewiesen sind. E.F.

Spielsachen für die Kindergärten unserer Sektionen

Unsere Aktion Bergbevölkerung, die gelegentlich einen Zuschuß für das Durchhalten eines Kindergartens in einer finanziell schwachen Berggemeinde bewilligen kann, ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß verschiedene Kindergärten, die von unsern Frauenvereinen gegründet und betrieben werden, dankbare Empfänger *gebrauchter*, aber noch *gut erhaltener Spielsachen* wären. Wir haben diesen Wunsch an der Jahresversammlung bekanntgegeben und möchten nun unsere Sektionen bitten, ihn an die Mitglieder weiterzugeben. Wir stellen uns die Vermittlung so vor, daß die Vereine die Sammelstelle innerhalb ihrer Reihen bilden und das Sammelgut dann an Frau *H. Strub-Schlöpfer*, Kipfe, *Glarus*, weiterleiten. Wir würden dann für allfälliges Auffrischen besorgt sein und unsere kantonalen Zu-

sammenschlüsse, deren Mitglieder dafür in Frage kommen könnten, auf die Möglichkeit aufmerksam machen, bei Frau Strub um Zustellung von Spielsachen zu ersuchen.

Wir würden uns freuen, wenn auch dieser Vorschlag sich wiederum als ein erneuter Beweis unserer Solidarität erweisen würde. *Der Zentralvorstand*

Die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Bericht über das Jahr 1957

Wieder ist ein Jahr verflossen, das von unserm Spital und seiner Schwesternschule ein großes Maß an Arbeit forderte.

Das ständig zunehmende Bedürfnis an Spitalbetten stellt auch an unsere Stiftung die höchsten Anforderungen und bedingt eine maximale Besetzung. Die 257 Betten (Erwachsene und Kinder) waren in den letzten Jahren durchschnittlich zu 85% bis 87% besetzt. Dies bedeutet bei den heutigen relativ kurzen Spitalaufenthalten und entsprechend raschem Patientenwechsel intensivste Arbeit für Ärzte, Pflege- und Hauspersonal. Dabei zwingt der allgemeine Mangel an Arbeitskräften überall zum rationellsten Einsatz derselben. Das Bewußtsein aber, daß alle Hände nötig sind zur Bewältigung der Arbeit auf den Abteilungen, in der Schule und im Wirtschaftsbetrieb, stärkt die gegenseitige Hilfsbereitschaft im Hause.

Auch dieses Jahr durften wir wieder zwei Dienstjubiläen feiern: *Frau Dr. M. Friedl*, unsere hochgeschätzte Chefärztin, widmet ihre wertvolle Mitarbeit seit 25 Jahren der Schweizerischen Pflegerinnenschule und ist mit ihrer nimmermüden Aktivität ein leuchtendes Beispiel für ihre Mitarbeiter und Untergebenen. Als Verwalterin amtiert *Fräulein M. Bräker* ebenfalls schon 25 Jahre in unserm Hause. Ihr Amt ist mit dem zunehmenden Betrieb gewachsen; aber sie versteht es, die vielen Fäden ordnend in ihren Händen zu halten und dabei auch die menschlichen Beziehungen zu pflegen. Wie dankbar sind wir den beiden Jubilarinnen für ihre langjährige bewährte Leitung von Spital und Verwaltung, die eine kontinuierliche Entwicklung der beiden Hand in Hand gehenden Zweige unseres Werkes erlaubten!

Eine räumliche Ausdehnung unseres Spitals ist trotz den zunehmenden Bedürfnissen nicht möglich, wäre wahrscheinlich auch nicht wünschbar, da unser Betrieb ein Optimum erreicht hat, dessen Überschreitung eine Störung des ausgewogenen Gleichgewichtes der verschiedenen Arbeitsgebiete mit sich brächte. Immerhin konnten wir in den vergangenen Jahren in nächster Nähe der Pflegerinnenschule zwei Häuser käuflich erwerben, um diejenigen Schwestern und Angestellten unterzubringen, die vorher in gemieteten Zimmern und Wohnungen des Quartiers verteilt waren.

Auch unser Schulbetrieb ist aufs äußerste beansprucht, so daß wir nicht einfach mit größeren Ausbildungsklassen dem bedauerlichen Schwesternmangel begegnen können. Hauptsächlich die Krankenpflegekurse sind in den letzten Jahren sehr gut besetzt. Im vergangenen Herbst konnten 47 Schülerinnen der Krankenpflege und 27 der Wochen-Säuglingspflege diplomiert werden. 107 Berufsschülerinnen konnten in die neuen Kurse aufgenommen werden; 50 davon hatten als Schwesternhilfen

bei uns oder in andern Spitälern gearbeitet und waren durch diesen Einblick in die Pflegearbeit in ihrer Berufswahl bestärkt worden.

In der allgemeinen Bestrebung, die Arbeitsverhältnisse in der Krankenpflege zu verbessern, die Löhne zu heben und die Arbeitszeit zu verkürzen, sind in den großen Spitälern bereits weitgehende Erleichterungen geschaffen worden, so daß der Schwesternberuf sich ohne weiteres an die Seite anderer Berufe stellen darf.

Mit dem 1. Juli 1957 wurden die Gehälter der weiblichen Angestellten an kantonal-zürcherischen Anstalten denjenigen der männlichen gleichgestellt. Dies bewirkt für unsere Schwestern an kantonalen Spitälern eine beträchtliche Lohnerhöhung. Mit der am 1. Januar 1958 in Kraft tretenden Teuerungszulage bezieht eine jungdiplomierte Schwester im ersten Dienstjahr einen monatlichen Bruttolohn von Fr. 579.80, von welchem für freie Station Fr. 217.— abgezogen werden. Durch jährliche Steigerung beträgt der Bruttolohn nach zehn Jahren bereits Fr. 803.40.

Für unsere Stiftung sind wir bestrebt, nach Möglichkeit mit all diesen Verbesserungen Schritt zu halten. Die Gehälter im Hause und auf Außenstationen erfuhren eine Angleichung. Diejenigen der Zweit- und Drittmittelschülerinnen konnten ebenfalls erhöht werden. Neben Kost und Logis erhält nun eine Schülerin im zweiten Lehrjahr Fr. 150.—, im dritten Lehrjahr Fr. 175.— monatlich. Schritt um Schritt wird auch die Arbeitszeit verkürzt. Dies darf allerdings niemals zu Ungunsten der Patienten und von deren Pflege geschehen und erfordert reifliche Überlegung der organisatorischen Fragen. Ein früherer Feierabend konnte gewonnen werden durch Vorverlegen des Nachsessens und eine kleine Kürzung der Besuchszeit.

Auch auf dem Gebiet der Altersvorsorge sind im Berichtsjahr Neuerungen eingetreten, indem Schwestern und Arbeitgeber in Anpassung an den Normalarbeitsvertrag fortan statt 4% je 6% des Bruttolohnes an die Prämien der Altersrenten zu leisten haben. Für eine Gruppe unserer Schwestern, für die der neue Abschluß alters- oder gesundheitshalber nicht in Frage kommt, soll eine zusätzliche Sparversicherung eingerichtet werden.

Hand in Hand mit den Lohnerhöhungen der Schwesternschaft stiegen auch die Gehälter der Ärzte und Angestellten. Aus der Jahresrechnung ersehen wir, daß 51,4% der Totalausgaben für Personalkosten aufgewendet werden mußten. Das ständige Ansteigen dieses Postens drückt auch auf unser Gesamtdefizit. Die 10%, die wir selber daran beizutragen haben, erreichten dieses Jahr Fr. 52651.34.

Die eingegangenen Schenkungen und Beiträge der Freunde unserer Stiftung reichten nicht zur Deckung des Betrages, so daß die Differenz unsern Fonds entnommen werden mußte. Unsere Bitte geht an alle unsere Freunde, das Werk, das durch sein Fortbestehen als private Institution eine wichtige und schöne Doppelaufgabe hat und als Gründung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einen großen Gedanken verkörpert, weiterhin tatkräftig zu unterstützen.

Dem Pflegeberuf als solchem möchten wir einen innern Aufschwung wünschen, der ihn emporträgt über die materiellen Arbeitsbedingungen hinaus zu jenem Idealismus, jenem Helferwillen, wie ihn viele unserer Schwestern im Herzen tragen.

Für den Leitenden Ausschuß:

V. Peyer-Binder

Frau Johanna Furrer-Stämpfli

zum 80. Geburtstag

Ein fröhliches Volksfest, der Basar der Gemeinnützigen Frauen der Stadt Bern zugunsten der Haushilfe für die Betagten, wogte in der Straße vor ihrem Hause, als möchte er das langjährige Wirken der Jubilarin, Frau Johanna Furrer-Stämpfli, ganz besonders unterstreichen. Sie aber, die mit dem Wirken und den Werken der Gemeinnützigen so eng verbunden ist, blieb schlicht in ihrem Hause und feierte in aller Stille im Kreise ihrer Familie ihren 80. Geburtstag. Gerne wäre man ihr im fröhlichen Gewoge begegnet, aber es entspricht ihrer bescheidenen Art, sich schlicht zurückzuziehen, wenn es um ihre eigene Person geht. Viele aber haben an diesem Tage an sie gedacht und begleiten sie weiter mit ihren guten Wünschen, damit die rüstige Jubilarin, die sich immer noch für all das Geschehen in der Welt interessiert, mit offenem Auge erkennt, wo Hilfe not tut, und nicht ruht, bis richtig geholfen ist, noch viele Jahre in bester Gesundheit ihren Angehörigen und vor allem auch der Sektion Bern des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten bleibe.

Frau Furrer-Stämpfli entstammt einer bekannten Berner Buchdruckerfamilie. Sie ist in der Länggasse aufgewachsen, mit der sie ihr ganzes Leben lang eng verbunden blieb. Mit ihrem Gatten, dem nachmaligen Generaldirektor der PTT und Direktor der Weltpostunion, lebte sie während einiger Jahre in Luzern, und schon dort, während des Ersten Weltkrieges, setzte sie sich für das Soldatenwohl ein. Manche Freundschaft und Anhänglichkeit ehemaliger Wehrmannsfamilien ist ihr aus dieser Zeit erhalten geblieben. Während des Zweiten Weltkrieges wirkte sie, wieder nach Bern zurückgekehrt, als Kassierin der Soldatenfürsorge, und nachdem ihr Gatte durch den Tod abberufen worden war, widmete sie sich ganz der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, die sie von 1944 bis 1956 präsierte. Unter ihrer Leitung ist manches große Werk entstanden, das heute aus unserer Stadt nicht mehr wegzudenken wäre. So wurde 1951 in der Haushaltungsschule am Fischerweg eine Hauspflegerinnenschule geschaffen, die es ermöglichte, ein Jahr darauf in der Stadt die Hauspflege einzuführen. Als schöne Ergänzung folgte im Jahre 1955 die Haushilfe für Betagte, auch dies ein Sozialwerk, ohne das man heute nicht mehr auskommen könnte. Ganz besonders lag Frau Furrer aber das Wohnheim für die Betagten am Herzen, das in allernächster Nachbarschaft zu ihr entstanden ist und dem schon bald ein zweites folgen wird. Mit aller Kraft unterstützte sie die zahllosen Bemühungen und half mit, die vielen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die es ergab, bis das schöne Werk vollendet war.

So darf Frau Furrer auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken, und wir wünschen ihr, daß sie sich noch lange der Anerkennung und des Dankes all derer erfreuen darf, die mit ihr für die vielen guten Werke gekämpft haben. -rn-

Unsere Adoptivkinder-Versorgung ist dankbar, wenn ihr gelegentlich dort, wo an eine Kranzablösung gedacht wird, ein Betrag zugehalten wird. Postscheck VIII 24 270 Zürich.

Das letzte Glied in der Kette

Wenn der Nachholbedarf erschöpft ist, ein Land sich unsern Exportgütern stärker verschließt oder eine der andern wirtschaftlichen Erscheinungsformen auftritt, die den Absatz stocken macht, wird der Fabrikant seinen bisher auf Hochtouren laufenden Betrieb etwas abdrosseln, was in vielen Fällen einer Normalisierung der Lage entsprechen dürfte. Er kann weitgehend das Maß der Produktion beeinflussen.

Anders in der Landwirtschaft! Nicht nur ist jedes Pflanzen und Säen zugleich ein intensives Wünschen, daß es sprossen möge, hier sind der menschlichen Förderungsmöglichkeit Grenzen gesteckt. Mit gleichviel Aufwand an Zeit und Geld kann der Ertrag groß, mittel oder kaum der Rede wert sein. Und wenn er sehr groß ist, so können die Produkte nicht unbeschränkt auf Lager gelegt und die «Fabrikation» einstweilen eingestellt werden. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse müssen weiter wandern bis zum *Konsumenten*. Wie das Wetter, ist auch er ein ausschlaggebender Faktor, aber, so wollen wir hoffen, ein zuverlässigerer. Auf ihn sollte man zählen können.

Das letzte Ausfalljahr hat uns eine Lehre erteilt, die uns dankbar den Segen dieses Herbstes in Empfang nehmen läßt. Die Hausfrau weiß, daß es besser ist, «wenn alles auf einmal kommt», als wenn gar nichts kommt. Die Hurden füllen sich wieder mit Gläsern und bald einmal auch mit sorgfältig ausgewähltem Qualitätsobst. Unsere Obstbäume hängen voller leuchtender Versprechen.

Aber auch unter dem Boden hat dieses Jahr ein guter Erdgeist gewaltet. Am «Kartoffelparlament» (die von der Alkoholverwaltung jedes Jahr einberufene Orientierung, eine Veranstaltung, die nicht mehr wegzudenken wäre und die «erfunden» wurde, bevor man von den «public relations» sprach und Anleitungen erteilte, wie solche zu gestalten seien...) wurde bekannt, daß trotz der um 1000 ha kleineren Anbaufläche, die zu reduzieren erstrebt wurde, mit einem *größeren Kartoffelertrag* als letztes Jahr zu rechnen ist. Schon im letzten Herbst betrug er aber 150 000 Wagenladungen zu je 10 Tonnen. Wiederum sieht sich die Alkoholverwaltung vor die ihr durch das Gesetz auferlegte Aufgabe gestellt, die Überschüsse der brennlosen Verwertung zuzuführen. In Frage kommen Frachtbeiträge, verbilligte Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung, Lagerzuschläge an die Großlagerhalter, «verlockende Aufmachung», wie wir das Waschen und auch etwa Schälen der Kartoffeln vor dem Verkauf nennen möchten, aber auch die Flocken- und Kartoffelmehlherstellung. Denn es geht um zweierlei Abnehmer: den Direktkonsumenten und die Tierfütterung. Beim ersteren spielen wir Frauen eine entscheidende Rolle, aber, so glauben wir annehmen zu dürfen, nicht unvorbereitet und sicherlich nicht ohne Hilfe. Die Alkoholverwaltung hat es ja seit Jahren unternommen, uns die Vielseitigkeit der Verwendung der Kartoffeln eindringlich nahezubringen. Und wer glaubt, die Rösti aus seinem Kochplan streichen zu müssen, weil sie die Linie gefährden könnte, wird die erfreuliche Feststellung machen, daß sie im Notfall in einer Pfanne mit Silikonbelag gebraten werden kann und auch ohne viel Fett nicht anbrennt.

An der Saffa hat uns die Alkoholverwaltung verwöhnt, durch Wort und Bild, mit Filmen und mancherlei Anleitung. Sie hat uns auch ein ansprechendes *Büchlein* in die Hand gedrückt, um uns zu zeigen, was sie tut, um die Produktion von Alkohol

einzuschränken. Sie hat uns aber darin auch deutlich gezeigt, daß wir auch in dieser Frage eine Schicksalsgemeinschaft sind und daß gerade wir Frauen an erster Stelle mitberufen sind, den Segen des Ackers nicht in den Unsegen des Brennfasses abfließen zu lassen. Haben Sie etwa das Büchlein vorläufig beiseite gelegt? Oder es nur auf der Heimfahrt von der Saffa durchgelesen? Damals waren Sie aber doch bestimmt zu müde, um es richtig aufzunehmen. Holen Sie es wieder hervor, Sie werden sich aufgerufen fühlen durch die einleuchtenden Erklärungen und die ansprechenden Bilder von Hanny Fries. Und Sie werden sich bewußt, daß man auch auf Sie zählt, Sie als Hausfrau und somit als Einkäuferin und Gestalterin der Ernährung. Und damit sind wir wohl das letzte, aber nicht das unwichtigste Glied in der Kette vom Pflanzen bis zur Ertragsverwertung, die den, der den Boden bebaut, dazu stimulieren muß, es auch weiterhin zu tun, trotz aller Ungewißheit, die immer sein Schaffen begleitet. Der Preis wird gegenüber dem Vorjahr unverändert sein, die Sorten aber ändern, Namen kommen und gehen, wenn eine Sorte Degenerationserscheinungen zeigt, steigt sie unaufhaltsam in eine untere Preiskategorie herab, bis sie ganz verschwindet. Immer aber wird durch sorgsame Zuchtarbeit eine neue Sorte die Spitzenführung übernehmen. Wir haben uns ja auch in andern Gebieten an viele neue Bezeichnungen gewöhnen müssen und können es gewiß auch bei den Kartoffeln, selbst auf die Gefahr hin, daß der neue Name nicht aus dem englisch-amerikanischen Sprachschatz stammt. Wir sind nämlich nicht nur ein starkes Glied in der Kette, sondern auch ein bewegliches!

M.H.

Stiftung schweizerische Ferienheime für Mutter und Kind

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt

Die Stiftung hat kein leichtes Jahr hinter sich: Wer den Jahresbericht aufschlägt und in das gütige Angesicht von *Frau Maria Corrodi-Kreis* blickt, wird sich einmal mehr bewußt, was für ein wertvoller Mensch von uns gegangen ist. Sie hatte es in so seltener Weise verstanden, Weisheit, Erfahrung und Güte des Alters in den Dienst der Forderungen der Gegenwart zu stellen. Ihre Mitarbeit seit der Gründung des Werkes, dessen Führung ihr anvertraut war, ist das Denkmal, das sie sich selber gesetzt hat. Sie hatte noch selber *Frau G. Gloor-Meili*, Zollikon, in ihre Arbeit eingeführt, nicht wissend, wie schnell diese die Last des Präsidiums auf sich nehmen mußte.

Frau Gloor und die ganze Stiftungskommission hatten sich neben den üblichen Geschäften vor allem auch mit der Frage des zweiten Heims zu befassen. Das aus Land und Geld bestehende große Vermächtnis der Geschwister Baltischweiler, das es ermöglichen soll, eine Lücke im Anstaltswesen zu schließen, war zum größten Teil einem Ganzjahres-Ferienheim für Mutter und Kind auf dem Oberallenberg zugedacht gewesen, als dann doch, trotz vorliegenden Plänen, dieser Beschluß aufgegeben werden mußte. Der Aufwand schien in keinem Verhältnis zur voraussichtlichen Beanspruchung, die errechneten Selbstkosten, das Heim einmal in Betrieb, waren zu hoch, und vor allem wurden immer mehr Bedenken dagegen laut, das Heim (ob Männedorf) so nahe von Zürich zu erstellen. Es wurde ihm von vorn-

herein der Anreiz als Ferienort nur sehr bedingt zuerkannt. Die verantwortlichen Instanzen hatten es nicht leicht, diese Entscheide zu treffen. Es soll nun mit noch stärkerem Nachdruck auf die Suche nach einer Lösung gegangen werden, besonders da feststeht, daß die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft immer noch daran denkt, einen Teil der Mittel, die vom hochherzigen Vermächtnis der Geschwister Baltischweiler stammen, dafür einzusetzen.

Die Stiftungskommission erhielt noch weitere neue Mitarbeiter: Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ordnete die Frauen Th. Spinnler-Oeri, Liestal, und H. Herrmann-Frey, Luzern, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft die Herren W. Egli, Kilchberg, und C. Stokar, Zürich, neu ab.

In der Sonnenhalde in Waldstatt brachten 137 Frauen 2787 und ebenso viele Kinder 3159 Tage ihrer Ferien zu. 84 Frauen waren durch Krankenkassen und Fürsorgestellen dorthin gewiesen worden, 9 genossen den Freibettenfonds. Die Zahl der Selbstzahler ist etwas über einem Viertel. Die meisten Mütter waren überaus erschöpft und viele sehr mutlos. Es sagt viel über den Kurerfolg aus, wenn sogar die im Kinderhaus untergebrachten Kinder sich gelegentlich äußern, «in den Ferien sei die Mutter viel lieber geworden». Manche gefährdete Ehe wird durch ein zweckmäßiges und frohes Ausruhen wieder als erträglich empfunden. Ein großes Problem bildet überall die Angestelltenfrage. Ganz besonders ein Halbjahresbetrieb hat in dieser Beziehung Schwierigkeiten. Daß Frl. Heer, die langjährige Betreuerin der Sonnenhalde, sich nicht darüber zu beklagen hat, hört man nur zu gern und bucht es gern auch zu ihren und der Kommission Gunsten. Wenn nur wenige Frauen den Höchstpreis von Fr. 8.50 bezahlen können, so ist es leicht verständlich, daß die Sonnenhalde mit einem Betriebsdefizit von Fr. 10161.— abschloß. Einzelpersonen und Firmen tun ein segensreiches Werk, wenn sie als Gönner der Stiftung Ferienheim für Mutter und Kind ihre Treue bewahren! M. H.

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz

52. Jahresbericht 1957/58

I. Bericht der Kommission

1. *Schülerinnen.* Am 8. April traten neun Schülerinnen neu in die erste Klasse ein. Alle elf Absolventinnen des dritten Lehrjahres bestanden mit Erfolg das Schlußexamen. Der Gesundheitszustand der Töchter war, im ganzen gesehen, gut. Einzig die Grippeepidemie des vergangenen Winters verursachte einige Erkrankungen, die aber alle harmlos verliefen.

2. *Veranstaltungen.* Die diesjährige Schulreise führte ins Wallis (Betten-Riederalp-Eggishorn-Aletschwald-Brig). Daneben fanden folgende Veranstaltungen statt:

a) *Exkursionen:* Besichtigung der Kant.-Bern. Gartenbauschule in Oeschberg, der Handelsgärtnerei Wyß, Solothurn, der Rosenkulturen Huber, Hägglingen, der Gärtnerei Haller, Brugg und Rüfenach.

b) *Filmvorträge:* Reise durch die Schweiz (Herr Kull, Niederlenz); Schädlingsbekämpfung (Herr Dürig, Bern); Die Naturschönheiten in Südfrankreich (Herr Dr. Haldemann, Lenzburg).

c) *Literarische und musikalische Feierstunden*: Einführung in die Musik von Johann Sebastian Bach und seinen Söhnen (Herr Dr. Annen, Lenzburg) und in das Schaffen zeitgenössischer Schriftsteller, wie R. Uhlmann, F. Dürrenmatt, Sophie Haemmerli-Marti und P. Andersch (Fräulein Dr. Schmid, Aarau).

3. *Anschaffungen, bauliche Verbesserungen*. Aus dem Nachlaß einer Gönnerin der Gartenbauschule konnten verschiedene Anschaffungen gemacht werden, die dem theoretischen und praktischen Unterricht zugute kommen. Es handelt sich um folgende Gegenstände: 1 Projektionsapparat und 1 Binokular, 1 Perlleinwand, 5 Langspielplatten, 1 Pnewagen, 1 Pneukarrette.

An größeren Reparaturen und Renovationen sind im Berichtsjahr ausgeführt worden: Renovation der Außenfassaden, Anschaffung von Jalousieläden; Installation des Wassers im Köchinnenzimmer; Renovation der Küche (weißeln, Ventilation, Beleuchtung) und von zwei Angestellenzimmern.

4. *Allgemeines*. Der Berichterstatter dankt im Namen der Aufsichtskommission für das gute Einvernehmen mit dem Zentralvorstand, der Schulleitung und der Lehrerschaft.

Für die Aufsichtskommission
Der Präsident: Dr. P. Schaub

II. Bericht des Gartenbaulehrers

Was Spätfröste vernichten können, mußten wir am 8. Mai erleben. Die im schönsten Blust stehenden Obstbäume wie auch das junge Laub vieler Ziersträucher boten nach jener kalten Nacht einen traurigen Anblick. Während die Ziersträucher wieder austrieben, war die gesamte Ernte an Äpfeln und Birnen restlos vernichtet. Nicht gelitten hatten Zwetschgen und Pflirsiche, welche schon verblüht hatten. Zum Glück hatte man den Frost erwartet, so daß alles andere gedeckt war und keinen Schaden nahm. Der starke Frost war aber daran schuld, daß die Bauern die Setzlinge sehr spät abholten, da die Frühkartoffeln ebenfalls erfroren waren und deshalb bis zur Ernte viel Zeit benötigten. Diese Verzögerung ist für uns immer sehr unangenehm, da wir in diesem Falle nicht weiter über das Land verfügen können. Es war nur dem langen, schönen und milden Herbst zu verdanken, daß es aus unserm Spätgemüse noch einigermaßen brauchbare Ware gab.

Der Verkauf der Topfpflanzen war während des ganzen Jahres befriedigend. Leider kann das vom Gemüse nicht gesagt werden. Die Nachfrage nach fast jeder Art von Gemüse war besonders im Winter schwach bis sehr schwach. Noch nie war es vorgekommen, daß z. B. schöne Karotten fast nicht verkauft werden konnten. Auch Kohl, Kabis und Rotkabis blieben uns länger am Lager als andere Jahre. Sicher waren der milde Winter und die große Einfuhr von Kopfsalat schuld, daß die Leute weniger Kohl konsumierten als andere Jahre.

Wie in den vergangenen Jahren war auch der Sommer 1957 naß und kalt und die Schneckenplage noch größer als in den Vorjahren. Man muß sich bald fragen, wie man diesen Schädlingen Meister wird. Hoffen wir, daß bald einmal ein trockener Sommer uns in dieser Beziehung zu Hilfe kommt.

Im Frühjahr wurde der dritte Apfelbaum von den Schülerinnen mit der Sorte Schweizer Orange veredelt, so daß wir nun bald wieder eine bessere Auswahl an

Lageräpfeln für den Eigenbedarf haben. Anfangs August wurden ebenfalls von den Schülerinnen, mit großem Eifer und Freude, die 600 Rosenwildlinge okuliert.

Im Sommer wurden die beiden Kalthäuser gereinigt und frisch gestrichen. Damit sind in den letzten fünf Jahren sämtliche Gewächshäuser frisch überholt worden, und in den nächsten Jahren werden nur kleinere Ausflickarbeiten nötig sein. Dafür werden verschiedene Streicharbeiten an den Hägen notwendig werden.

Im Laufe des Winters wurde die große Thujahecke im obern Garten, welche vor etwa 50 Jahren gesetzt wurde, ausgerissen. Sie war zu breit geworden und wies Kahlstellen auf. Seit einigen Jahren hatten wir Thuja vermehrt, welcher jetzt groß genug war, um gesetzt werden zu können. Der untere Teil, entlang dem Saxerweg, wird in ein bis zwei Jahren ebenfalls erneuert werden können.

Der Verbrauch an Heizöl war im verflossenen Winter über Erwarten groß. Obwohl keine allzu große Kälte herrschte, zog sich der Winter doch sehr lange hin. Vor allem der große Mangel an Sonnenstunden erforderte enorm viel Heizmaterial.

H. Ochsé

Aufruf zur Diplomierung langjähriger Hausangestellter

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ladet seine Mitglieder und auch Nichtmitglieder ein, langjährige treue Hausangestellte zur Diplomierung auf Weihnachten 1958 anzumelden.

Jede gewünschte Auskunft sowie die erforderlichen Formulare sind bei den nachstehenden kantonalen Vertreterinnen zu haben:

<i>Aargau:</i>	Frau R. Weber, Wettingen AG, Rebbergstraße 59
<i>Appenzell:</i>	Frau Dr. M. Wiesmann, Teufen AR
<i>Basel-Land:</i>	Frau Th. Ammann, Liestal BL, Spittelerstraße 10
<i>Basel-Stadt:</i>	Frau E. Jacob, Basel, Mostackerstraße 13
<i>Bern-Stadt:</i>	Frau A. Brandenberger, Bern, Diesbachstraße 6
<i>Bern (Kanton):</i>	Frau E. Luginbühl, Thun BE, Klosestraße 12
<i>Genève:</i>	M ^{me} A. Soma, Genève, rue Henri-Mussard 19
<i>Glarus:</i>	Frau S. Egloff-Trümpler, Glarus, Herrenweg
<i>Graubünden:</i>	Frl. A. Lenggenhager, Chur GR, Loestraße 82
<i>Luzern:</i>	Frl. A. Wyß, Luzern, Frankenstraße 3
<i>Neuchâtel:</i>	M ^{lle} Ruth Renaud, Neuchâtel, rue Bachelin 3
<i>Schaffhausen:</i>	Frau A. Hitz, Schaffhausen, Finsterwaldstraße 105
<i>Schwyz:</i>	Frau T. Scaler-Bürgi, Goldau SZ, Rigiweg
<i>Solothurn (Stadt und unterer Kantonsteil):</i>	Frl. Elisabeth Ziegler, Solothurn, Lerchenweg 26
<i>Solothurn (Olten und oberer Kantonsteil):</i>	Frau H. Ackermann-Brunner, Olten SO, Florastraße 68
<i>St. Gallen:</i>	Frau C. Lechner, St. Gallen, Dufourstraße 96
<i>Tessin:</i>	Frau B. Tanner, Lugano-Paradiso TI, via Circonvallazione 17
<i>Thurgau:</i>	Frau Dr. E. Schellenberg, Steckborn TG, «Olivenbaum»
<i>Unterwalden und Uri:</i>	Frau Amstad, Hergiswil NW, «Flora»
<i>Zug:</i>	Frl. L. Bose, Zug, Alpenstraße 8
<i>Waadt und Wallis:</i>	M ^{me} H. Klaus, Territet VD, avenue du Midi 28
<i>Zürich:</i>	Frau E. Müller-Egli, Zürich 7/32, Dolderstraße 23 E.H.-F.

Die Ausstellung für Zivilschutz

findet statt in Genf vom 3.–9. Oktober
in Freiburg vom 12.–14. Oktober
in Thun vom 17.–19. Oktober
in Zug vom 22.–26. Oktober

Lokal und Öffnungszeiten werden in der Tagespresse bekanntgegeben. Der Eintritt ist frei.

Gemeindestuben und Gemeindehäuser vor neuen Schwierigkeiten

Wie sehr auch soziale Einrichtungen von der volkswirtschaftlichen Lage unseres Landes abhängig sind, darüber berichtet uns der Tätigkeitsbericht der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern für das Jahr 1957. Während am Anfang des Jahres die Gemeindestuben sich eines guten Zuspruches erfreuten, zeichnete sich in der zweiten Hälfte ein Rückgang des Besuches ab, der dadurch entstand, daß die Gäste aus dem Baugewerbe wegblieben, weil wegen Kapitalknappheit nicht mehr im bisherigen Umfange gebaut werden konnte. Auch die Verkürzung der Arbeitszeit, d. h. die Einführung der Fünftagewoche, brachte einen empfindlichen Ausfall an Gästen besonders am Samstag; andererseits veranlaßte die kürzere Mittagspause mancher Betriebe, daß sich neue Gäste einfanden, die früher für das Mittagessen nach Hause gefahren waren. Schwieriger wird die Aufgabe der Gemeindestuben und Gemeindehäuser aber vor allem durch die ständige Teuerung, die es immer mühsamer werden läßt, in den alkoholfreien Gaststätten eine gute Mahlzeit zu einem billigen Preise zu verabreichen. Gleichzeitig macht sich die Konkurrenz der Selbstbedienungsrestaurants, wie sie von Warenhäusern und der Migros eingeführt wurden, bemerkbar, sind diese doch in der Lage, dank ihrem Einkauf im großen und der geringen Spesen, infolge der Stehbars, billigere Menus zu offerieren. Allerdings können durch die Qualität des Gebotenen und die gemütliche Atmosphäre der Gemeindestuben viele Gäste zurückgewonnen werden, die sich vorerst durch billige Preise verlocken ließen.

Immer *neue Aufgaben* werden den Gemeindestuben durch die Öffentlichkeit übertragen, wie Altersklub und Gesellschaftsveranstaltungen für die Jugend, so daß man manchenorts an einen Ausbau der vorhandenen Einrichtungen denken mußte.

Dankbar gedenkt der Jahresbericht der guten Mitglieder, die sich immer wieder für die *Vorstände* gewinnen lassen, der hingebungsvollen Arbeit der *Vorsteherinnen*, die mit den fortlaufend auftauchenden Schwierigkeiten fertig werden müssen, sowie der Verbesserungen und *Verschönerungen der Betriebe*, die, nach eigenen Ideen ausgeführt, sich der modernen Zeit anpassen. Eine große Anzahl von Neugründungen ist geplant, besonders auf dem Lande, wo das Bedürfnis nach Gemeindestuben immer deutlicher zum Ausdruck gelangt, und in vielen Kursen wird das notwendige Personal dafür ausgebildet. Es fehlt uns leider der Platz, auf Einzelheiten auch auf diesem Gebiete einzugehen.

-rn-

Buchbesprechungen von M. H.

Frau Dr. med. Frida Imboden-Kaiser: Aus Lebenserfahrung und Erinnerung. (Verlag Zolliker, St. Gallen.) Die Verfasserin hat in der Pädiatrie anerkannt bahnbrechend gewirkt. Der Ausbau des ostschweizerischen Säuglingsheims geht letzten Endes auch auf ihre Wirkung als rettende Betreuerin der Säuglinge zurück, in einer Zeit, da Mangel an Erkenntnis und Abwenden von den natürlichen Gegebenheiten die Geburt eines Kindes noch lange keine relativ sichere Aussicht, das Kind auch aufziehen zu können, gewährte. Als intuitive und energische Frau hat Dr. Frida Imboden die Realisierung ihrer Erkenntnisse und Pläne nie auf die lange Bank geschoben und, da Wissen und praktisches Können ihr gleichermaßen eigen sind, auch entsprechend viel erreicht. Acht Jahrzehnte wachen Lebens brachten vielerlei Begegnungen und Erfahrungen, die mitzuteilen eine Verpflichtung bedeuten. Der Leser begegnet seinerseits wiederum vielen Bekannten, sieht Anfänge von Entwicklungen, an denen er vielleicht selber später auch Anteil haben durfte. Dadurch wird sein Interesse an dieser selbstverfaßten Lebensgeschichte wach gehalten. Leider ist das Buch durchsetzt mit Druckfehlern und Irrtümern, von denen wir nicht verstehen können, daß sie nicht vermieden werden konnten: als Beispiel erwähnen wir nur, daß von einem früheren Bundesrat Heberlein gesprochen wird!

Jakob Bolli: Pädagogische Aufsätze. (Verlag «Zürcher Unterländer», Bülach.) Die angeschnittenen Fragen haben teilweise nur auf diejenigen Kantone Bezug, wo der Übertritt in die Mittelschule erst nach dem 6. Schuljahr erfolgt, andere sind dagegen allgemeingültig und immer von einem Schulzimmer aus, dessen Fenster weit offen stehen, so daß das Leben durch den Raum, in dem gelehrt und erzogen wird, hindurchpulst, durchdacht, und werden bestimmt bei Pädagogen und Eltern manches zustimmende Wort finden.

J. W. Febr: Maxi Milian und die Beiden. (Thomas-Verlag, Kempten.) Junge Eltern und ihre Kinder können es sich vielleicht gar nicht vorstellen, daß es einst eine Zeit gegeben hat, da man noch nichts von Teddybären wußte, jenen heißgeliebten, die man im Überschwang eines großen Glücks fest an sein Herz preßt, die aber ebenso bereitwillig einen Tränenstrom trocknen helfen, jedenfalls aber, ob das Stimmungsbarometer auf Hoch, Tief oder Normal steht, in Kinderarme eingenschelt mit ins Gitterbettchen steigen.

Und nun hat es ein Maler-Dichter unternommen, das Urbild des Teddybären, den kleinen Beutelbären, ins Reich der Kinder zu bringen. Wie werden sie ihn aufnehmen? Das haben mir drei kleine Mädchen erzählt, mit leuchtenden Augen, als auch sie die Bekanntschaft von Ping und Pong gemacht hatten und sie auf ihrer langen Reise, die eine Zeitlang nach einer recht gefährlichen Irrfahrt aussieht, begleitet haben. Sie haben hörbar aufgeatmet, als die beiden endlich, jeder Gefahr entronnen, im Zolli landeten. Wie konnte denn aber eine doch sicher sorgfältig vorbereitete Reise Gefahren in sich bergen? Und wie kamen sie aus diesen wieder heraus? Das alles wird den Kindern auf lebensnahe und glaubhafte Art erzählt (wobei sie sich vermutlich von der reizenden Idee des Verfassers, daß Kinder die Tiersprache verstehen, gern überzeugen lassen). Und nun haben wir noch nichts vom Maxi Milian gehört? Wo er doch schon auf dem Titelbild mit selbstherrlich gestelltem Schwanz auf uns herab blickt! Maxi Milian ist so eine Art Pfader-Büßi: Allzeit bereit und fähig, in den schwierigsten Situationen eine Lösung zu finden. Er wird nicht lange um die Anerkennung der Kinder katzebuckeln müssen! Und viele möchten wohl selber gern das kleine Mädchen sein, das Maxi Milian und Ping und Pong persönlich kennen lernen durfte, und mithelfen, ihr Schicksal zu entwirren. Wie sie aber alle ausgesehen haben, das haben der Verfasser und Dieter Höß in vielen zweifarbig gedruckten Bildern den jungen Lesern erst recht nahegebracht.

Publikationen im Hinblick auf das Saffa-Jahr

Die Lehrerin. Ihr Wirken und Leben. Der Schweizerische Lehrerinnenverein hat sich unter der Führung der Redaktorin seiner Monatszeitschrift, Frl. Milly Enderlin, zusammengetan, um seine vier sommerlichen Monatsnummern zu einer eindrucklichen Saffa-Publi-

kation zusammenzulegen. Wer hätte nicht in das Saffa-Schulzimmer hineingeblickt und gehorcht? Und wem unter uns wurde nicht sehr schnell bewußt, daß wir dort keine verbrauchte Schulstubenluft einatmeten? Und das zwar nicht etwa nur, weil wir außerhalb der Glaswand stunden und Saffa-Luft um uns herum wehen ließen! Wer nun diese Sondernummer durchgeht, wird noch einmal an Ohr und Auge eingefangen. Die vielen Mitarbeiterinnen lassen deutlich durchblicken, wie sehr sie ihr bewußt aufgeschlossen und vielseitige Interessen berührendes Leben, sein immerwährendes Ernten auf ihr Schulhalten auswirken lassen. Reichhaltig illustriert und von der Buchdruckerei Bächler sorgfältig betreut, ist die Schrift zu einem Hohelied ethisch hochstehender Berufsauffassung geworden, die jeden Interessenskreis anspricht.

Sondernummer der Schweizerischen Krankenkassenzeitung. Das Organ des Konkordates der schweizerischen Krankenkassen hat in verdienstvoller Weise eine Anzahl von Juristinnen und Praktikerinnen der Krankenversicherung eingeladen, sich über die Fragen, die ganz besonders die Frauen interessieren, zu äußern. Wer durch die Saffa-Halle «Frau und Geld» hindurch gegangen ist, stund wohl nachdenklich vor mancher bildlich vorzüglich dargestellten Verwirklichung oder Wünschbarkeit still. Unsere Versicherungsfragen sind im Fluß, denn bekanntlich sind sowohl die Invaliden- als auch die Mutterschafts-Versicherungsgesetze in Angriff genommen worden, das BG über die Krankenversicherung ist neu zu ordnen. Entsprechend nicht nur der viel bedeutender gewordenen Stellung der Frau im Wirtschaftsleben, sondern auch der Einsicht der Notwendigkeit genügender Krankenversicherung auch dort, wo das Obligatorium nicht dazu zwingt, stehen für die Gesetzesrevision neue Postulate bereit. So ist diese Sondernummer recht eigentlich zu einem recht aktuellen Führer in die Gegenwartsprobleme der Krankenversicherung geworden. Die Krankenkassen haben bewiesen, daß sie den einen Saffa-Sinn – Rück- und Ausblick zu halten – mit zu verwirklichen mit Erfolg bestrebt waren.

Schweizer Kamerad. (Herausgegeben durch das Zentralsekretariat Pro Juventute.) Sicher war vor und nach der Ausstellung diese Sondernummer ein willkommener Spezialführer für all das, was in der Saffa für die Jugend vorbereitet worden war. Und nun, da auch das Saffa-Kinderland nicht mehr erreichbar ist, bildet die reichhaltige Schrift ein willkommenes Erinnerungsheft, aus dem auch viel eigenes Erleben nachklingen dürfte, genau so wie das, was die Saffa auch den jungen Besuchern als nachhaltigen Eindruck vermitteln wollte.

Zeitschriften

Der Psychologe. (GBS-Verlag, Schwarzenburg.) Die Themata «Die lieben Andern» und «Betrachtungen über das Zuspätkommen» zeigen einmal mehr, wie sehr der Psychologe Fragen aufgreift, die uns im Alltag begegnen. Wir möchten aber noch ganz besonders auf die in der Augustnummer beginnende Abhandlung von Dr. Jahn, Bern, über «Seelische Störungen und körperliches Kranksein beim Kind» hinweisen, die uns vieles erklärt und berufen ist, rechtzeitig an Zusammenhänge und richtige Hilfsmöglichkeit zu denken.

Der Hochwächter, Blätter für heimatliche Art und Kunst. (Verlag Haupt, Bern.) Vier Nummern liegen vor uns, so recht angetan, um uns die Vielfalt dieser Zeitschrift erneut vor Augen zu führen: Da ist erst einmal die Mainummer in ganz besonders ansprechender Form dem Ankommen eines kleinen Menschenkindes und seiner Taufe gewidmet, die nachfolgende wird ganz besonders den Numismatiker begeistern, da sie sich in Wort und Bild eingehend mit den Münzen unseres Landes in der Spätgotik und der Renaissance befaßt, während die sommerliche Doppelnummer ganz besonders berufene Wortverkünder eingespannt hat, um uns unter dem Titel «Wasser und Pässe im Graubünden» ein geographisch und kulturhistorisch mit schönen Aufnahmen unterlegtes Dokument in die Hand zu legen.

Nellys Kalender. Sein Titelbild ist uns nun schon ganz vertraut, dominierte es doch oben an der Treppe in der Ernährungshalle der Saffa, wo der Nellykalender vorübergehend beheimatet war. Er muß dort öfters ausgebrochen sein, denn er hat sich in der Saffa auch sonst

tüchtig umgesehen, was der wie üblich vielseitigen Nummer im August zu einem allen Schlangheitstendenzen des Nellykalenders widersprechenden Umfang verholfen hat.

Leben. (Leben Verlagsgesellschaft, Thalwil.) Das Aufbauen eines harmonischen Lebensrhythmus, das Durchhalten in Zeiten der Bedrängnis, das Umgestalten negativer in positive Lebensfaktoren sind Anliegen, die aus dem Gesichtsfeld des praktischen Lebens heraus erfaßt und beantwortet werden müssen, wozu die Zeitschrift «Das Leben» ein wirksamer Helfer sein kann.

Kalender: Mutter und Kind. (Loepthien-Verlag, Meiringen.) Das Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück 1959 hat sich wiederum an einen weiten Kreis berufener Mitarbeiter gewandt, um Eltern in vielen Fragen Antwort und Hinweise zu geben. Es geht von der Publikation etwas Sonniges und Positives aus, es wird mit Liebe und Verständnis erzählt, belehrt, und viele frohe Kinderaugen weisen erst recht darauf hin, daß es sich um einen Kalender von überdurchschnittlichem Wert handelt.

Schweizer Wanderkalender. (Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seefeldstraße 8, Zürich.) So unerschöpflich wie Wanderfreuden sind auch die Quellen, aus denen der Wanderkalender seine hübschen Illustrationen und mannigfachen Anregungen bezieht. Daß er mit-hilft, die Jugendherbergen zu ermöglichen, und damit der Abkehr von motorenbedingter Freizeit Vorschub leistet, regt um so eher zu Anschaffung und Weiterschenken an. Eine Publikation, die jedes Jahr Freude bereitet.

Der Generalbericht ist in Vorbereitung. Wir bitten die Sektionen dringend, allfälligen Präsidentinnenwechsel, wenn weder der Buchdruckerei Bächler noch der Zentralpräsidentin gemeldet, umgehend Frl. M. Waßmer, Elfenuweg 35, Bern, mitzuteilen. Wir danken zum voraus.

Haushaltungsschule und Hauspflegerinnenschule

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3

Haushaltungsschule: Winterkurs

Halbjahreskurs, Beginn 3. November 1958. Zweck der Schule: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen. Der Besuch dieser Kurse **befreit** von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht. In Bern wohnhafte Töchter können auf Wunsch unter gleichen Bedingungen **extern** aufgenommen werden.

Hauspflegerinnenschule

Kursbeginn: 1. Oktober 1958. Dauer 1 Jahr, wovon 4 Monate im Internat und 8 Monate extern in Praktika in Kinder-, Alters-, Krankenheimen und in der Hauspflege. Mindestalter 23 Jahre.

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung. Tel. (031) 224 40.

Schulungskurse für Hauswirtschaft in Großbetrieben des Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl, Zürich

In der eigenen SV-Schule führen wir laufend Kurse zur Einführung und Weiterbildung bis zur Leiterin unserer Großbetriebe durch.

Anlernkurs: Einführung in die Arbeiten des Großhaushaltes mit anschließendem Pflichtjahr in einem unserer Betriebe.

Kursbeginn: Oktober 1958 und April 1959

Kursdauer: 3 Monate (gilt als hauswirtschaftliches Obligatorium. Ausweis)

Kurse verschiedener Stufen: Weiterbildung für Vertrauensposten. Ausbildung zur SV-Leiterin

Spezialkurse: Kochen, Backen etc.

In unsern fast 200 Betrieben in der ganzen Schweiz haben wir die Möglichkeit, unsern Schülerinnen die praktischen Kenntnisse während der Ausbildungszeit zu vermitteln. Ebenso können wir ihnen ein ausbaufähiges Arbeitsfeld zu interessanten Bedingungen übergeben.

Auskunft und Anmeldung:

Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl

Neumünsterallee 1

Zürich 8/32

Teufen bei St. Gallen, 950 m ü. M. Diät-, Kur- und Erholungsheim «**Sunnehus**» (Jahresbetrieb). Kuranwendungen nach der bewährten Anleitung von Herrn Dr. A. Vogel in Teufen. Prospekte vorhanden. Tel. (071) 23 65 53

Wenn in **Bern**

dann



Restaurant — Tea-Room
(alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.

Belpstraße 41 — Tel. (031) 5 91 46

Parkpl. u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. (045) 5 70 48 **L. Wüest**



Schule für medizinische Laborantinnen

Engeried, Bern Gegr. 1927

Schulbeginn: Ende April. Anmeldetermin 31. Dezember. Zweijährige gründliche theoretische und praktische Ausbildung mit Diplomabschluß. (Höhere Schulbildung erforderlich.) Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat, **Neuengasse 21**,
Telephon (031) 2 35 44, Bern



Für Ihre
Verdauung:
Knobeltee in neuer Form

Knobel Dragées

Praktisch zum Mitnehmen in angenehmer Dragée-Form. Dieses reine Naturprodukt verhilft Ihnen zu einer geregelten Verdauung, die Basis Ihrer Gesundheit. Knobeltee 1.90, Knobeltee-Tabletten Fr. 3.15, Knobel-Dragées Fr. 2.—. Verlangen Sie Gratismuster bei Ihrem Apotheker und Drogisten. Dr. med. G. Knobel AG, Herisau

«Er käfelet!»

So urteilen viele Wiederverkäufer und Konsumenten über den «**PIONIER**» Frucht- und Getreidekaffee. Aber —



dieses köstliche Getränk enthält «nur» Früchte, Getreide und Wurzeln. Die neue, **besonders ausgewogene** Mischung macht's! «**PIONIER**» schmeckt nie bitter, eignet sich gut für den Filter und wird schön dunkel. 400 g Fr. 1.80, für 100 Tassen

Im Reformhaus, wo nicht, beim

Vertrieb:

A. Müller, L.-Ragaz-Weg 18, Zürich 55



Ultra-Bienna
wäscht zuverlässig

Ultra-Bienna
Schnyder

Dreifaches
Seifen Waschmittel

SQBI
zum Einweichen
und Vorwaschen
Schnyder

NEUSCHAUMT

Seifenfabrik Schnyder Biel 7

Die Lehrerin Ihr Wirken und Leben

Die vom Schweizerischen Lehrerinnenverein zur SAFFA 1958 herausgegebene Schrift (104 Seiten Umfang, Fr. 2.50) kann bei:

Fräulein **Martha Balmer** Lehrerin,
Lenzgasse 50, **Basel**
bezogen werden

Kaputte Herrenhemden

Vertrauen Sie Ihre defekten Hemden unserm Reparaturservice an, wir bedienen Sie schnell, gut und billig. Für **Maßhemden** bitte Musterkollektion verlangen. **Wir verarbeiten auch Ihre eigenen Stoffe.** Kragengröße nicht vergessen! Halbweich- oder Permastif-Kragen.

HEMDEN-PFISTER NIEDERURNEN GL 24

KURSAAL BERN

Dem Leben Schönes abgewinnen,
ist besser, als ihm nachzuspinnen

September und Oktober
die schönen
NINO-PUTTINI-Konzerte



SOLBAD SCHÜTZEN RHEINFELDEN

Glänzende Heilerfolge mit Sol- und
Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, In-
halationen, Trinkkuren und Massagen
Tel. (061) 87 50 04



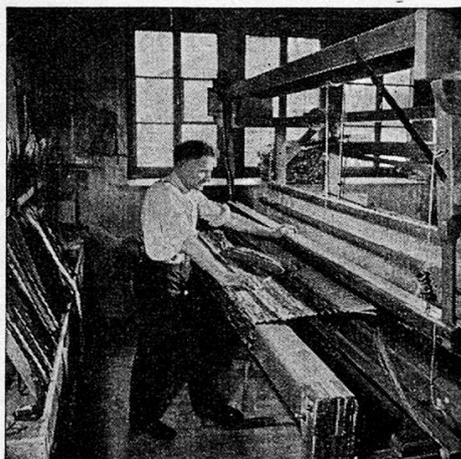
Zi
bunt

Jutegewebe

für Ihre Wohnung

Erhältlich in Handarbeitsgeschäften
Quellennachweis durch:

ZIHLER AG, BERN



SAANEN-RESTENTEPPICHE

Sorgfältige und geschmackvolle Verar-
beitung von Kundenmaterial und neuen
Stoffresten ab eigenem Lager

HAUSWEBEREI SAANEN

(Berner Oberland) Tel. (030) 9 43 73

Gemeinnütziges Unternehmen

Stets vorrätig **schöne Feingewebe** aller Art
(Muster- und Auswahlendungen)

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh

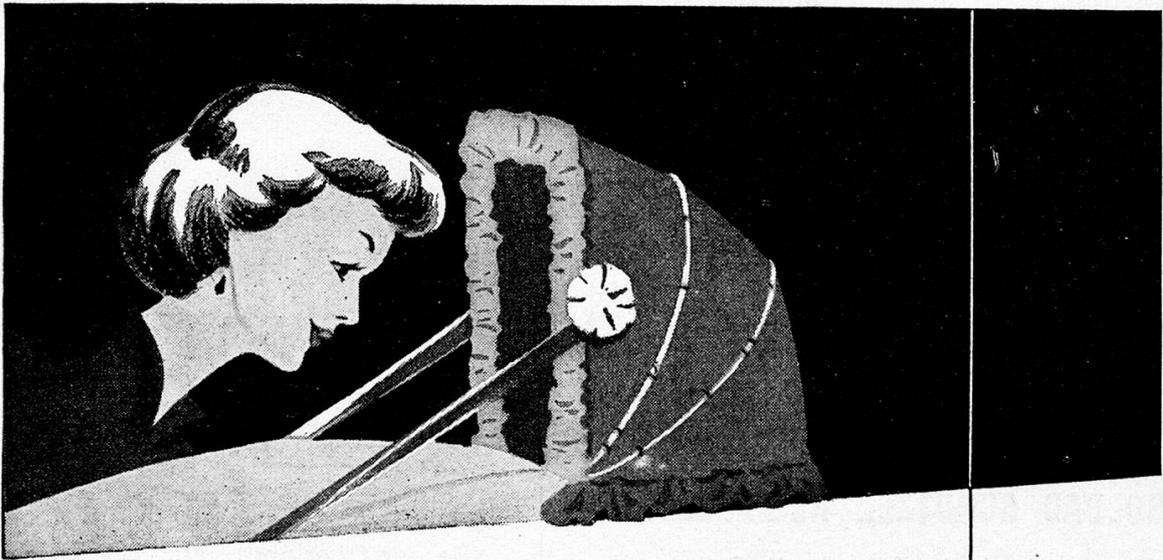
bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Se-
parates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes
Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

Mitglieder, berücksichtigt
unsere Inserenten!



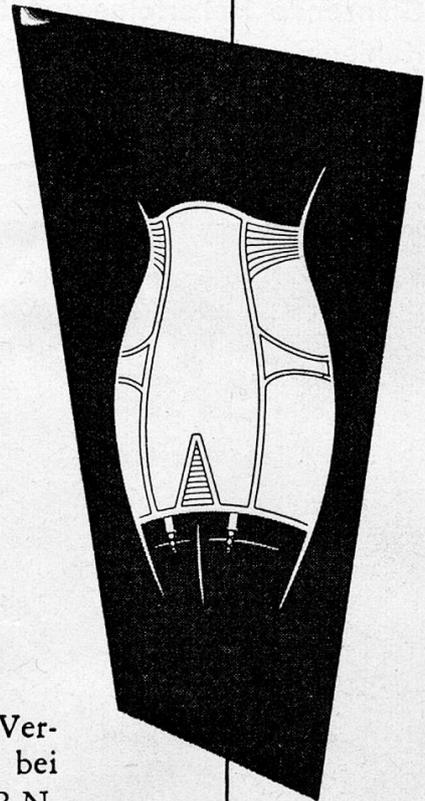


Vor der Geburt

Wenn Sie einem freudigen Ereignis entgegensehen, sollten Sie einen CAMP-Gürtel tragen. Bei allgemeinen Schwangerschaftsbeschwerden, wie Rückenschmerzen und Müdigkeit etc., ist CAMP ein unentbehrlicher Helfer.

Nach der Geburt

Für die erschlaffte Muskulatur ist es ganz besonders wichtig, einen CAMP-Gürtel zu tragen. Er gibt Ihnen den richtigen Halt und die normale Figur wieder zurück. Führende Frauenärzte empfehlen CAMP.



CAMP erhalten Sie im Spezialgeschäft. Verlangen Sie den farbigen Gratisprospekt bei
CORSET-SCHÄRER LUZERN,
Burgerstraße 22, Telefon 041 / 2 80 66



CAMP